Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 11 (1916)

Heft: 1

Artikel: Das Frauenstimmrecht : Erlebnis eines jungen Mädchens

Autor: Christinger, Minna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tische Fragen, sondern nur mehr für Alatsch haben. Sier muß der ber sön liche Verkehr eingreifen.

Da die ganze Vereinstätigkeit meistens auf die Schultern der Vorstandsmitglieder geladen wird, muß ein etwas größerer Bestand in die Vorstände kommen. Da und dort sollten Genossinnen in den Vorstand, selbst als Präsidentinnen, gewählt werden. Wenn ihnen auch noch der praktische Vlick sehlt, so darf das kein Grund zur Zurückweisung sein. Das Lesen der sozialdemokratischen Presse hat ihnen wenigstens einen Begriff von den Bestrebungen der Arsbeiterbewegung vermittelt.

In der Bereinsleitung sind sie so noch Neulinge und müssen lernen. Das ist recht. Der Berein soll ja Gelegenbeit bieten, etwas zu lernen. Die Borstandsmitglieder fühlen das Bedürfnis, sich in das Karteiprogramm und die Karteiliteratur zu vertiesen. Indem sie das tun, vilden sie sich zu Agitatorinnen heran. Sie gelangen zu klarer wirtschaftlicher Erkenntnis und sozialdemokratischer Ueberzeugung. Sie sollen unter der Mitgliedschaft als Sauerteig wirken, bei jeder Gelegenheit die bürgerlichen Anschauungen von Mitgliedern taktvoll korrigieren und so die sozialistischen Ideen verbreiten helsen. So würden die Frauen zu einem wichtigen Faktor in der positischen Arbeiterbewegung.

Leider fehlt gar manchen Genossinnen die Ausdauer. Wegen irgend einer Differenz, wegen einer Meinungsversichiedenheit, entsteht Hab und Streit. Diesenigen, die für die andern im Berein arbeiten, haben aber keine Lust, sich dafür angeisern und beschimpfen zu lassen. Sie benützen die erste Gelegenheit, um zurückzutreten. Andere kommen an ihre Stelle. Wenn sich dieser Vorgang auch öfters wiederholen würde, gereichte das dem Verein nicht zum Schaden. Im Gegenteil! Die Zahl der geschulten und einssichtigen Witglieder würde so wachsen.

Gewöhnlich aber ist mit dem Vorstandswechsel auch eine. Nenderung des Kurses des Vereinsschiffes verbunden. Das sührt zu Außeinandersetzungen, die bei ersahrenen Leuten in sachlicher Art geführt werden. Weit häufiger aber schleicht sich ein persönlicher mehr oder weniger gehässiger Ton auf beiden Seiten ein. Dieser verletzt, so daß die einen mit Trennung drohen. Es geht dann ähnlich wie bei der Debatte über die Parteieinheit.

Wer aber wirklich vom Sozialismus überzeugt ift und denselben fördern will, darf nicht so empfindlich sein und nicht so leicht die Flinte ins Korn wersen. In jeder großen Bewegung, wie die Sozialdemokratie eine ist, muß man allerlei Unangenehmes überwinden. Nurdurch Aussdauerkommen wir zum Ziel. Das gilt auch im besondern im Arbeiterinnenverein, bei der Kleinarbeit. Wer leicht verzweiselt, zeigt, daß ihm die lleberzeugung mangelt. Darum gelobe sich eine jede Genossin, an ihrem Posten auszuharren, und zu versuchen, ihre Arbeit besser zu machen.

— Zweierlei Wirkung. (Korr.) In Madiswil, Kanton Bern, veranstaltete jüngst der Arbeiterverein eine öffentliche Bersammlung, an welcher Genossin Bloch aus Zürich referierte über das Thema: "Die Frauen und der Krieg". Eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte sich eingefunden, die mit großem Interesse den Ausführungen der Referentin folgte, welche die Grundursachen des Weltkrieges flar darlegte und Wege wies, welche die Arbeiterschaft zu beschreiten hat, wenn sie an Stelle der heutigen kapitalistischen Wirtschafts= ordnung, die nur auf Profit aufgebaut ist, die sozialistische Gesellschaft setzen will, die von der Menschlichkeit geleitet wird. Daß die Worte der Vortragenden auf fruchtbaren Boden gefallen find, beweift die Angst in den bürgerlichen Kreisen von Madiswil, die fürchten für ihre Profite und den Einfluß gewiffer Sekten und religiöser Bereine und Räsblättchen. So schreibt im Lokalblättchen jener Gegend "Eine für viele" (??) über jenen Vortrag der Genossin Bloch, der "aus Frauenmund doppelt häßlich klang":

"Da ift mancher anwesenden Mutter die Röte der Scham und des Unwillens ins Gesicht gestiegen. In dieser bitterernsten Zeit, wo einem doch wahrhaftig die Augen ausgehen müssen, wohin wir geraten, und was wir erobern mit unserer sogenanten Kultur, und daß wir unbedingt zurück zu Gott müssen, um wahrhaft zufriedene und glückliche Menschen zu werden, des mit gene "Genossin" auß Zürich und zieht daß, was wir als wahr und zut erkannt haben, in den Kot. Sehr wahrscheinlich fände die Rednerin bei den englischen Wahlweidern mehr Verständnis für ihre Ideen, uns Madiswiler Frauen hat sie nicht im geringsten überzeugt."

Daß Genossin Bloch im kleinen Madiswil doch eine recht stattliche Frauengruppe fand, die für ihre Worte Verständnis hatte, beweist die Tatsache, daß sie im Anschluß an das Referat eine Sektion des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes grünsdete, der sofort zwanzig Frauen beistraten.

Frauen kämpft mit!

Bon mancher Seite habe ich schon gehört, daß das Frauenstimm: und iwahlrecht ein Unsinn sei. Warum sollen auch noch die Frauen in alles 's Maul hängen? So reden gewöhnlich Bürgerliche oder sonst nicht Weitdenkende. Sie sagen sich, indem sie nur ihre eigenen Männerinteressen Münge haben: Jawohl, den Frauen soll das Männerrecht werden, aber nicht damit sie mit seiner Silse den Fabriken etwa den Kücken kehren. Dann sollen sie auch wie die Männer allüberall gleiche Arbeit verrichten.

Diese Herren tun, als ob sie nicht wüßten, daß ein wesentlicher Unterschied in den Anlagen und Fähigkeiten beider Geschlechter besteht, daß die körperliche und geistige Beschaffenheit der Frau anders geartet ist, als wie beim Manne. Frauen, Töchter! Warum müßt ihr das Stimmund Wahlrecht haben, warum müßt ihr auf die gleiche politische Rangstuse gestellt werden wie wir Wänner? Damit ihr auß dem Staub, auß der modrigen Lust der Fabriken herauskommt, damit ihr von der Heimarbeit befreit werdet, damit ihr eure Fähigkeiten dem schönsten Beruse, der Kindererziehung, widmen könnt. Ihr müßt die politische Gleichberechtigung besitzen, damit ihr euch erobert, was euch als Wütter gebührt.

Seid ihr dann so weit, daß auch ihr in den öffentlichen Angelegenheiten mitzureden habt, dann könnt ihr euch noch energischer beteiligen am Befreiungskampfe gegen den Kapitalismus. Darum, Frauen, reicht euch und uns Männern die Sände, auf daß wir alle zusammen ein einiges Bolf werden, um daß sich immer enger und fester daß rote Band der Internationale schlingen wird. So sind wir stark im Kampf gegen daß Elend, gegen alle Knechtschaft und gegen den Krieg. Frauen, helft mit, dann rückt der Sieg der Zukunft uns näher!

Das Frauenstimmrecht.

Erlebnis eines jungen Mäbchens.

Ihre Familie besteht aus zwei erwachsenen Männern, stimmberechtigten Schweizerbürgern, und zwei erwachsenen Frauen, nichtstimmberechtigten Schweizerbürgerinnen. Vater und Sohn, Mutter und Tochter. Allen war es eine Selbstwersständlichkeit Sozialisten zu sein, und über die Gleichberechtigung der Frau sprachen sie selten, so natürlich schien sie ihnen.

Und weil in der Familie die Frauen nie als untergeordenete Menschen angesehen wurden, fühlten sie nicht viel von der Geringschähung, die ihnen in der Welt noch zuteil wird. Nur die Tochter empörte sich manchmal über Bücher oder Zeitungsartikel, die die Frauen herabsehten.

Aber es gab einen Wahlsonntag, der ihr noch stärkern Sindruck machte, als Bücher und häßliche Zeitungsartikel. Es war nichts Besonderes. Irgend ein Bezirksrichter wurde gewählt. Die Männer der Familie hatten ihre Stimmzettel bekommen — wie gewöhnlich. Die Frauen keinen.

Die Stimmzettel lagen auf einer Rommode. Niemandem fiel es auf. Auch die Tochter ging achtlos baran vorbei. Aber seitbem die Stimmzettel dort lagen, war fie miggeftimmt.

Besonders der Bruder konnte ihr nichts recht machen, trots-dem er liebenswürdig war, wie gewöhnlich. Niemand, und am wenigsten sie selbst, merkte den eigentlichen Grund ihrer schlechten Laune.

Bis bann ber Wahlfonntag fam.

Der Bater stimmte überhaupt nicht. Der Bruder legte auf dem Weg ins Cafe schnell den Stimmzettel in die Urne. Sie gingen miteinander hin. Die Schwester wartete, dis der Bru-der von der Urne zurückfam.

Unterdessen fah sie Scharen von Männern dem Schulhaus zuströmen mit wichtigen Mienen und feierlichen Rleibern. Jeber, ber an ihr vorüberging, schien sie höhnend anzusehen und seine Würde noch mehr zur Schau zu tragen. Sie las hinter all den Männerstirnen: "Ich bin ein Mann und habe einen Stimmzettel, aber du bift nur eine Frau und haft nichts zu sagen!

Als der Bruder zurückam, sah sie ihn nur noch als einen jener würdevollen, stimmenden Männer und sie selbst fühlte sich nur noch als rechtlose, gekränkte Frau. Sie war in einer eigent= lich verzweifelten Stimmung, wie sie nur möglich ist, wenn bas menschliche Selbstbewußtsein beleidigt wird. Emport über die Rechtlosigkeit ihres Geschlechts, niedergedrückt von der eigenen Machtlosigkeit.

Und boch wurde nur ein Bezirkgrichter gewählt und ber

Bruder hatte sich gar nichts dabei gedacht.

Er begriff auch nicht, daß sie sich in ihrer Menschenwürde beleidigt fühlte, und daß ein solch fast allsonntägliches, gewöhnliches Ereignis so tief wirken konnte.

Zwar war er immer für die Frauenrechte eingetreten, aber die Kränkung der beiseite Gesetzten hatte er nie selbst empfunden.

Sie holte sich an diesem Sonntag die Lehre, daß nur die, die ein Unrecht empfinden, auch wirksam gegen das Un-recht kämpfen können. Und vom Frauenstimmrecht wußte sie nun, daß es die Frauen selbst erringen müssen.

Minna Chriftinger.

Genossenschaftliche Rundschau.

Der Verband Schweizerischer Konsumvereine hat fich am 28. November zu einer außerordentlichen Delegiertentagung zusammengefunden, an welcher eine wichtige Aenderung in den Verbandsstatuten beschlossen wurde. Statutenände= rungen pflegen ja im allgemeinen im Bereinsleben die Mitalieder nicht sonderlich zu beschäftigen, wenn auch oft mit Unrecht. In diesem Falle haben aber nicht nur die Verbandsbereine, fondern hat jede einzelne organisierte Konfumentin alle Urfache, der Angelegenheit volle Aufmerksamkeit zu schenken, denn die beschlossene Neuerung geht jede Genossenschaft stark an. Notwendig wurde die Statutenrevision durch die Schaffung des Schweizerischen Einfuhrtruftes (Société Suisse de surveillance économique, S. S. genannt), welcher unter anderem vorschreibt, daß nur Mitglieder eines der S. S. S. angeschlossenen Syndikates, nicht aber beliebige Privatfirmen, Waren in die Schweiz einführen dürfen, und welcher durch weitgehende Vorschriften über Kautionsleistung für bestellte Waren, die außerdem bekanntlich dem Ausland jetzt immer vorausbezahlt werden miissen, nicht nur die Waren vertewert, sondern an alle importierenden und Waren verteilenden Firmen und Organisationen weitgehende finanzielle Ansprüche stellt.

Diesen Ansprüchen sowohl wie den erstgenannten Verbflichtungen muß nun auch der Verband Schweizerischer Konsumbereine nachkommen, will er seine Aufgabe den Einzelbereinen und den Konsumenten gegenüber weiter erfüllen. Seine Delegiertenversammlung hat dementsprechend beschlossen, den Statuten eine Kriegsbestimmung einzufügen. die den Vereinen die gleichen Verpflichtungen der S. S. S. gegenüber (Kaution, Garantie für nur einheimischen Ge= brauch der eingeführten Waren usw.) wie dem Verbande auferlegt. Weit wichtiger war jedoch der andere Punkt der Statutenänderung, der die finanzielle Beteiligung der Bereine beim Verbande betrifft. Dieselbe ist bisher, gemessen an dem Umfatze des V. S. K., sehr gering gewesen und bildete häufig den Gegenstand mehr oder weniger wohl= meinender Kritik. Für die großen Verpflichtungen, die dem Verbande heute durch die S. S. S. auferlegt werden, reichen sie nun bei weitem nicht mehr aus. Darum haben sich die Bereine in Luzern fast einstimmig dazu verpflichtet, für je 50 Vereinsmitglieder einen Anteilschein von 200 Fr. (Bahlung auf fünf Sahre verteilt) und einen Garantieschein (d. h. Bürgschaft) von 500 Fr. zu übernehmen. Dadurch werden vor allem die großen Genossenschaften, die durch die früheren Satungsbestimmungen im Verhältnis weniger zur finanziellen Teilnahme herangezogen wurden, nun zu einer erheblichen Mehrleistung verpflichtet; z. B. steigert sich für den Allgemeinen Konsumberein Basel das Anteilscheinkapital von 2000 Fr. auf zirka 148,000 Fr., für den Lebensmittelberein Zürich von 2000 Fr. auf 108,000 Fr.

Diese neuen Beschlüsse bedeuten nun nicht nur eine Stärfung des Genossenschaftsberbandes, sie haben es auch ermöglicht, daß er als selbständiges Syndikat der S. S. S. anerkannt wurde und als solches den Konsumenten sehr viel besser und mit weniger finanziellen Opfern dienen kann, als wenn er sowohl wie jeder der Einzelvereine gezwungen wäre, sich den anderen verschiedenen Syndikaten anzuschließen. Der Krieg, der ja überall im Wirtschaftsleben zur Zusammenfassung hingedrängt hat, zwingt nun auch in der Schweiz durch den Einfuhrtrust zu wirtschaftlichen Verbänden und drückt mit etwas rauher Hand auch die Konsumbereine näher an ihren Verband heran. Davon wird hoffentlich auch in Friedenszeiten etwas zurückbleiben.

Warum aber verdienen nun die Neuerungen im V. S. K. auch das größte Interesse der Frauen? Aus zwei Gründen: Sie müssen ihre Genossenschaften, die durch die Not der Zeit mit weitgehenden Verpflichtungen dem Verband gegenüber belastet sind, tatkräftig unterstützen; mehr als je gilt es, daß jeder Rappen, der Genossenschaft entzogen, die Fessel immer enger zuzieht, die uns das Privatkapital umlegen möchte. Und andererseits ergibt sich für jedes Genossenschaftsmitglied, je mehr sich die Bewegung im Berbande konzentriert, um so mehr die Berpflichtung, mit allem Interesse am genossenschaftlichen Leben teilzu-nehmen, um gerade dann den demokratischen Geist immer beffer verwirklichen zu helfen.

Aus dem Arbeiterinnenverband Car

Tar

Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Bon ben neugegründeten Arbeiterinnenvereinen Sorgen (Bürich) und Madiswil (Bern) wird Vormerk genommen. Beide Bereine haben zugleich den Anschluß an den Arbeiterinnenber= band und die Partei beschlossen. Die "Borkämpserin" tritt mit Neujahr ihren 11. Jahrgang

an. Die Zeitung wird nun mit Beginn bon 1916 in größerem Format erscheinen und reicher ausgestaltet werden. Durch Rolportage soll die Zeitung in größerer Auflage vertrieben werden, um weite Frauenkreise für die Arbeiterinnenbewegung zu interessieren. In der Organisierung des Bertriebes von Einzel-exemplaren zählt der Zentralvorstand auf die Mitwirkung der

Auf eine Anfrage hin haben zwei kantonale Geschäftslei= tungen, Burich und Bern, fich bereit erklart, die Aufklarungsund Agitationsarbeit unter ben Frauen in ber Art zu unterftügen, daß die Referenten, die der Zentralborstand vermittelt, entschädigt werden sollen wie diejenigen der Mitgliedschaften und Arbeiterinnenvereine. Leider hat eine Geschäftsleitung, die Bedeutung der Arbeiterinnenbewegung gang berkennend, uns ablehnend geantwortet.

Nachdem die schweizerische Geschäftsleitung unserem Verband eine jährliche Subvention zugesprochen hat, belegiert sie nunmehr auch eine Vertretung zu ben Sitzungen bes Zentralvorstandes. Die neue Geschäftsleitung bestimmte hiefur Genoffin Robmann.

An Stelle der aus dem Zentralvorstand ausscheidenden Ge= nossin Saubensak bestimmte die Sektion Zürich Genossin Marie Süni, Arbeiterinnensekretärin, in den Zentralborstand.